Zeitschrift: Rorschacher Neujahrsblatt
Band: 52 (1962)

Artikel: Rorschach : Wandel eines Stadtbildes
Autor: Grünberger, Richard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-947571

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rorschach – Wandel eines Stadtbildes

Richard Grünberger

Einleitung

Rorschach ist heute eine Stadt, war es aber nie im mittelalterlichen Sinne. Es besaß wohl Gericht und Markt, jedoch keine Mauern. Die Mäuerchen, mit denen die Abtei ihren Besitz innerhalb der Gemeindegüter abgrenzte und die gelegentlich bei Bachüberschwemmungen, bei Feuersbrünsten und allgemein bei ‹Trieb und Tratt› Hindernisse bildeten, zählen hier nicht. Rorschach wurde oft als *Reichshof* bezeichnet, weil die Äbte, bei allem eidgenössischen Rückhalt, bis ans Ende ihrer Herrschaft deutsche Reichsfürsten geblieben waren und weil der Marktflecken königliche Rechte besaß. Immerhin hat sich Rorschach seine Stadtbezeichnung nicht etwa widerrechtlich zugeeignet. Auf Grund des kantonalen Gesetzes über Organisation und Verwaltung von Gemeinden machte es 1918 vom Rechte Gebrauch, seinen Behörden und Einrichtungen städtischen Charakter zu verleihen.

Siedelungen sind gleich Lebewesen stetem Wandel unterworfen. Anstöße zu mehr oder minder starker Um- und Neugestaltung kommen meistens vonseiten der Wirtschaft. Sie werden oft durch vorausschauende Politik verstärkt. Auch die Geschicke unserer Wohnheimat wurden weniger durch Zeitumstände bestimmt. Übrigens stehen auch hinter diesen Einzelpersonen. Rorschachs charakteristisches Antlitz wurde geprägt durch das Planen und die Taten seiner Obrigkeit und durch das Sinnen und Trachten und die Lebensgewohnheiten seiner Bewohner. Um dies zu zeigen, müssen wir mindestens die *Kernstücke der Ortsgeschichte* heranziehen.

Der Werdegang der Siedelung Rorschach läßt sich in *zwei große Abschnitte* gliedern. Der erste reicht von den Anfängen bis rund 1803 und umfaßt vor allem die Epoche, da der Hafenort zur Abtei St. Gallen gehörte. Es ist die Zeit der baulichen Ausgestaltung des festumgrenzten *Hofetters*, des alten Ortskerns. Der zweite Abschnitt umfaßt im großen ganzen Rorschachs Entwicklung zur *Industriestadt* im äußern Rahmen des Kantons St. Gallen bis heute. Er soll im nächsten Neujahrsblatt erscheinen.

I

Der Aufstieg zum äbtischen Reichshof bis 1803

Voraussetzungen und Anfänge der Siedelung

Rorschach liegt an der Stelle, wo das verkehrsreiche Mittelland am östlichsten schweizerischen Alpenrandsee in eine Spitze ausläuft. Als der südlichste Quer- und Sammelpunkt des Bodensees vereinigt es, einer Drehscheibe vergleichbar, die Wege zu Land und zu Wasser: von St. Gallen–Zürich, Romanshorn–Konstanz, vom Appenzeller Vorderland, von Rheintal–Graubünden, von Deutschland und von Österreich. Ursprünglich an den verhältnismäßig schmalen Engpaß der Uferebene angeschmiegt, wuchs die Stadt über die durchgehende Terrasse hinaus, die sich auf der Höhe von Mariaberg vierzig Meter über dem See hinzieht.

Das engbemessene Stadtgebiet ist nicht etwa das Ergebnis natürlicher Grenzen, sondern der geschichtlichen Entwicklung. Diese fand ihrerseits in der vorzüglichen verkehrsgeographischen Lage die beste Voraussetzung.

Der Baugrund unserer Stadt besteht aus Aufschwemmungsmaterial, das den Gletscherschutt der Eiszeit und die noch tiefer liegenden Felsschichten überdeckt. Diese kommen in einer Folge von früher abgebauten Brüchen zwischen Mariaberg und Bahnhof zum Vorschein. Manches, ob Haus oder Gemäuer, ist in Rorschach und im Bodenseegebiet aus diesem harten, in nächster Nähe zur Verfügung stehenden Sandstein gefügt worden.
Der älteste Siedelungsbeweis findet sich jedoch nicht am See, sondern 1¾ Kilometer vom Hafen entfernt, auf der sogenannten *Obern Burg*. Ein zwischen Bachtobeln liegender und mit Trockenmauern wohlumzirkter Hügel diente zweimal als Fluchtburg: zuerst am Ende der Frühbronzezeit (gleichzeitig mit dem großen Pfahlbau in der Bleiche Arbon) und nochmals am Ende des ersten Jahrhunderts v. Chr., wahrscheinlich im Zusammenhang mit der Besetzung Rätiens durch die Römer. Im weitern fand man am *römischen Heerweg* undatierbare Münzen.
Über den Rhein vorstoßende *Alemannen* gründeten den Ort im 5. oder 6. Jahrhundert. Die Einwanderer wurden hier aufgehalten durch den Arboner Forst oder durch die Anwesenheit der Rätier, vielleicht aber auch angelockt durch die südlichste Seebucht. Sie nannten die Örtlichkeit entweder nach ihrem Führer Roro oder nach dem Schilfsaum, der diesem Teil des Urwaldes vorgelagert war. Rorschach heißt also ‹Wald des Roro› oder ‹Schilfwald›.
Erstmals belegt ist der Name zwei Jahrhunderte später: Am 8. April 850 übertrug der Alemanne Vurmheri ein Grundstück zwischen Goldaha und Rorscahun an die Abtei St. Gallen. Schon im 9. Jahrhundert begründeten die st. gallischen Äbte ihre Herrschaft in der Rorschacher Gegend weniger durch Rodung, Kauf oder Tausch, sondern durch solche Schenkungen mit nachheriger Entgegennahme als Lehen.
Jahrhunderte lebten die Rorschacher Bauern und Fischer, Handwerker, Gastwirte und Kaufleute sehr einfach in jener wahrscheinlich einzigen Häuserreihe am See, die ungefähr der südlichen Seite der Hauptstraße entspricht. Erst allmählich gewannen die Bewohner durch Auffüllen des überschwemmten flachen Uferstreifens der Wysse *neues Land*, auf dem sie schließlich die nördliche Häuserreihe der heutigen Hauptstraße errichten konnten. Nie verstanden es darum die Rorschacher, daß der Abt auch von diesen Häusern, deren Baugrund sie selber dem See abgerungen hatten, den Hofstattenzins einzog. Die Gäßchen zwischen den Hofstätten zum See hatten ständig offen zu bleiben, auch deshalb, damit bei Feuersbrünsten der Weg zum Wasser nicht versperrt war.
Ziemlich sicher besaß die Ortschaft – vielleicht bald nachdem der Alemanne Otmar (720–760) den Grund zur Abtei St. Gallen gelegt hatte – ein *kleines Gotteshaus* in der Gegend der Pfarrkirche. Obwohl die Rorschacher Kirche erst 1095 urkundlich erscheint, dürfte die Entdeckung einiger Gräber aus alemannisch-fränkischer Zeit beim Seehof (in nächster Nähe der Pfarrkirche) auf ein dort bestehendes frühes Bethaus hinweisen.
Als zweitältester kirchlicher Bau gilt die *St. Jakobskapelle* auf dem Kronenplatz, die 1833 dem Verkehr weichen mußte. Sie ist ebenfalls urkundlich nicht faßbar, doch hängt sie mit den Pilgerzügen zusammen, die das Grab des hl. Jakobus in Santiago de Compostela zum Ziele hatten. Sie dürfte außerhalb des damaligen Rorschach gestanden haben.
Das alemannische Gemeinwesen hat sich wahrscheinlich aus mehreren getrennten Nachbarschaften bäuerlicher Art zusammengeschlossen. Als solche Teile sind vielleicht das Oberdorf, das Unterdorf und der Hengart (worunter man die unterste Mariabergstraße versteht) und wenige untere Siedelungsplätze am Berg zu verstehen. Dann hätte also bereits ein Gesamtplan die Ufer- und spätere Straßensiedelung vorgezeichnet, zusammengehalten und begründet. Der Abtei lag sehr viel am ungehinderten Zugang zum See, schon wegen ihrer immer zahlreicher werdenden überseeischen Besitzungen. Der alte Rorschacher Besitz zog sich den ganzen Berg hinauf und endete in Grub. Einige der Ortsgemeinde verbliebene Güter erinnern an die Zeit der genossenschaftlichen Betriebsform der Allmend.

Die königlichen Rechte von 947

Einige der gekrönten Häupter des 10. und der kommenden Jahrhunderte hegten eine besondere Vorliebe für das Bodenseegebiet. Rorschachs ausgezeichnete Lage am großen Durchgangsweg über den See nach Süden muß dabei nicht nur Äbten und Schwabenherzogen, sondern auch deutschen Königen aufgefallen sein. Und trotzdem scheint es wie ein Wunder, daß der ehemalige Sachsenherzog und deutsche *König Otto I.* (936–973) seinem Freunde und Begleiter auf einem Italienzuge *Abt Graloh* für die kleine Ortschaft ein so bedeutendes Hoheitsrecht des

1
Überführung der St. Constantius-Reliquie 1674
Original Stiftsarchiv

Die nach St. Gallen gekommene Reliquie des Katakomben-Heiligen St. Constantius kam zum Einkleiden und Schmücken ins Rorschacher Frauenkloster St. Scholastika, dann wieder nach St. Gallen.
Sie wurde von dort nach Steinach und 1674 in einem großen Schiffsgeleit nach Rorschach überführt.
Man beachte die Bleichen westlich Mariaberg

deutschen Reiches 947 verliehen hat: das *Markt-, Münz- und Zollrecht*. Diese erste Neugründung eines Marktes im Bodenseeraum verschaffte Rorschach eine beachtliche Stellung.

Der Hafenort erhielt damit seinen *Wochenmarkt*, der später auf den Donnerstag verlegt wurde und der seinen Hauptakzent durch das *Korngeschäft* erhielt. Diesseits des Sees lagen die getreidearmen Striche, jenseits die Kornfelder tragenden fruchtbaren Lößböden Süddeutschlands, für deren Erntesegen Rorschach *Einfuhrhafen* und *Stapel* wurde. Mit den schwerbeladenen Lädinen und Segnern reisten auch Kaufleute und Pilger herüber, die den Bündner Pässen, Italien und Rom zustrebten. Im 10. Jahrhundert befand sich der Ort zwischen Alemannien und Churrätien (Graubünden). Deshalb stand an der Schifflände der Wechseltisch zum Umtausch fremder gegen ortsübliche Münzen. In der Rorschacher *Münzstätte* wurden Dünn- und Hohlpfennige mit den Bildnissen des Gallus, des Lammes oder Bären geschlagen. Mindestens bis zur Zeit Abt Bedas, der im Kloster selbst eine Münze einrichten ließ, war am Hafen die eigentliche äbtisch-st. gallische Prägestätte. Der *Zoll* machte die Rorschacher Haupteinnahme aus. Und wie heute der Ertrag aus den Autosteuern dem Bau der Autostraßen wieder zugute kommt, wurden schon damals die Verkehrseinnahmen aus der Tätigkeit Einzelner wieder zum Wohle der Allgemeinheit, eben für Straßenbau und -unterhalt verwendet. Der Zoller war verpflichtet – ich entnehme dies allerdings einer Bestallung von 1540 –, «Garn, Schmalz, Käse, Zieger usw. zu wägen und den Zoll von Salz, Korn, Vieh, Kaufmannsgut, besonders auch von den Weinfässern aus dem Rheintal und von Lindau und Bregenz, kommen sie per Achse oder auf Schif-

fen, einzuziehen, auf- und einzuschreiben». Die St. Galler Quellen nennen Rorschach 1086 ein Oppidum, eine Bezeichnung, die auch Bregenz erhielt, und die es über den Charakter eines gewöhnlichen Dorfes hinaushebt.

Die Edeln von Rorschach

Das Vierteljahrtausend ritterlicher Geschichte, das zwischen dem ersten Auftreten der *Edeln von Rorschach-Rosenberg* auf Sankt Annaschloß (als Zeugen 1176) und ihrer Verburgrechtung in der Stadt St. Gallen (1420) liegt, erbrachte Rorschach nichts Entscheidendes. Die Bedeutung dieser äbtischen Ministerialen auf die Ortschaft bleibt noch zu erforschen. Sie nannten einen großen Teil des Rorschacher Berges ihr Eigen und übten hier (nicht in Rorschach selbst) die Gerichtsbarkeit aus. Vermutlich wurden sie im 13. Jahrhundert mit dem Hof zu Rorschach belehnt und amteten einige Zeit als Meier. Nach mannigfachen Erbteilungen und Streitigkeiten innerhalb und außerhalb ihrer Familie mußten sie ihre Burg mit den weiten Besitzungen und vielen Rechten 1449 um 2700 Gulden an die Abtei verkaufen.

Der große Reorganisator der Abtei fördert Rorschach

Auf die *Grundsteinlegung* unserer Ortschaft, die gleichsam durch das Markt-, Zoll- und Münzrecht unter Abt Graloh vollzogen wurde, folgte das *Fundament*, das grundlegende Werk des Abtes Ulrich Rösch (1463–1491). Wir können dieser bedeutenden Gestalt des ausgehenden Mittelalters nur gerecht werden, wenn wir die *Gesamtkonzeption* seines herrschaftlichen Strebens und Wollens, vor allem auf politischem, rechtlichem, wirtschaftlichem und baulichem Gebiet, streifen.
Auch die Politik der Abtei St. Gallen (die innere wie die äußere) hatte ihre *Spannungsfelder*. Da war z. B. der immer wieder spürbare und darum latente Widerstreit mit *Konstanz*, den wir seit der Loslösung des Klosters aus der Vormundschaft des Bischofssitzes verfolgen können. Dann kamen die *Appenzeller Unabhängigkeitsbestrebungen*. Rorschach war dem Abte treu geblieben und wurde von den Siegern von Vögelinsegg, Stoß und Kronbühl mehrmals schwer gebrandschatzt. Erwähnen wir ferner die *Probleme mit der Stadt St. Gallen* und schließlich die *Freiheitsbestrebungen der äbtischen Untertanen*, für die gerade Rorschach manches Schulbeispiel liefern könnte!
Es ist vorauszuschicken, daß der ‹zweite Gründer der Abtei› sich vorgenommen hatte, die zerrütteten Finanzen und Rechtsverhältnisse des Klosters zu ordnen.
Schon als Klosterpfleger (1457–1463) kam Ulrich Rösch in liebsame und unliebsame Berührung mit dem Hafenort. 1459 gab er unserer Gemeinde (zusammen mit Lömmiswil, Tablat und Straubenzell) einen *Freibrief*, in dem drei eher geringfügige Lasten für abgeschafft erklärt wurden. Zugleich behaftete er aber die Rorschacher bei allen übrigen bedeutenden und oft widerwillig geleisteten Abgaben, vom Fasnachtshuhn bis zu allen «Zinsen, Steuern, Diensten, Zehnten, Ehrschätzen (das sind Handänderungssteuern) und andern Rechten», welche unter seinem Vorgänger in Abgang gekommen waren.
Ich glaube nicht, daß der kluge Pfleger die Rorschacher aus irgend einem Grunde auszeichnen wollte. Es lag dem großen Mehrer der Abtei daran, Ordnung zu schaffen, hier etwas zuzugestehen, um dort umso eher fordern zu können. Er wollte die Zügel fester anziehen, wie er das 10 Jahre später mit der Rorschacher Offnung (d. h. mit der mittelalterlichen Gemeindeordnung) so meisterhaft und rücksichtslos tun sollte. Meisterhaft, wenn wir an die Wahrung der Klosterinteressen denken; rücksichtslos, von der Rorschacher Bürgerschaft aus gesehen.
Auf jeden Fall machte der *Freibrief* die Rorschacher nicht gefügig. Denn schon 1461 weigerten sie sich – übrigens mit der ganzen Alten Landschaft, außer Wil – die *Kriegssteuern* zu bezahlen, die der Alte Zürichkrieg dem Kloster verursacht hatte.
Die *Offnung*, die Abt Ulrich 1469 unserer Gemeinde gab, erregte ebenfalls nicht eitel Freude, und zwar infolge von Satzungen, die im Sinne des zentralistischen Regimentes zusätzlich darin aufgestellt worden waren. Die Offnung enthält drei bedeutende *Rechtsbeschneidungen*. Einmal war die einst freie Ammannwahl auf dem Wege, zu einer vom Abt gelenkten Angelegenheit zu werden. Zweitens wurde dem Ammann die Führung des Frühjahrs- und Herbstgerichtes entzogen und dem äbtischen Obervogt übertragen. Drittens behielt sich der Abt das Recht vor, Streitfälle des Niedern Gerichts nach Ermessen aus den Händen des Ammanns ans

Rorschach, ein schöner Markt Flecken, welcher dem Herrn Abt von St. Gallen gehöret, u. wegen seines Hafens einen grossen Handel treibet. a. Die Pfar Kirche. b. Der hohe u. schöne Thurn. c. Das Stumpfer Horn. d. Das Thurgeuit.

Roschach un beau Bourg, qui appartient au Monsieur l'Abbé de S. Gal, et à cause de son port a un grand negoce. a. L'Église Paroissiale. b. La haute et belle tour. c. Le Stumpfer-Horn. d. Le Thurgeuit

2
Rorschach von Südosten, 1712
Kupferstich 290/192 mm

Hohe Gericht zu ziehen, das wiederum der vom Abt eingesetzte Obervogt leitete.
In der Folgezeit hätte Rorschach dem Abt allerdings viel zu danken gehabt: erstens, weil er es aus seiner räumlichen Isolierung löste, und zweitens, weil er es durch die geplante *Klosterverlegung* ganz außerordentlich begünstigte. Zur *Isolierung:* Seit alter Zeit (seit dem Ulmervertrag von 854) trennte ein bischöflich-konstanzischer Streifen die Gemeinde Rorschach von der Abtei. Ulrich Rösch ruhte nicht, bis er durch Kauf und Tausch von Gebieten Rorschach aus dieser Umklammerung gelöst und den Klosterbesitz in ununterbrochener Kette von Tablat bis zur Rheintalergrenze bei Staad beisammen hatte. Bekannt in diesem Zusammenhang ist vor allem der Abtausch des konstanzischen *Goldach* gegen das äbtische *Horn* (vom Jahr 1463), das von da an zur thurgauischen Enklave wurde.
Dann faßte der Abt die einstigen Hauptmannschaften des Rorschacher Gerichts zum *Rorschacher Amt* zusammen, das noch nicht dem heutigen Bezirk entsprach; denn Altenrhein und Gaißau waren auch noch dabei; und *Steinach*, *Tübach*, *Mörschwil*, *Untereggen* und *Berg* kamen erst später hinzu.

Um den Rorschacher Klosterbruch

Zwanzig Jahre nach der Rorschacher Öffnung entfesselten Appenzeller im Verein mit Gotteshausleuten, Rheintalern und Stadt-St. Gallern den *Rorschacher Klosterbruch.* Dieses revolutionäre Vorgehen – Zerstörung und Plünderung – vom Sommer 1489 richtete sich nicht nur gegen die geplante Klosterverlegung. Man war unzufrieden mit vielen Maßnahmen des Abtes. Es mutet tragisch an, daß der tatkräftige Ulrich Rösch, der einen blühenden, geordneten und straff regierten Klosterstaat neu begründen will,

einen Volksaufstand erntet. Obwohl sich der Abt bemühte, im allgemeinen auf dem Boden des Rechts zu bleiben, unterschätzte er all das Unwägbare im Gefolge seines Strebens. Bei der Eigentumsanhäufung der Abtei, bei der Zusammenfassung der Verwaltung, beim Überhandnehmen der Grundherrschaft und dem Eingreifen ihrer Gerichte in neue Bezirke, besonders aber bei der *Vereinheitlichung der Rechtsverhältnisse* gerieten da und dort örtliche Freiheiten unter die Räder.

Besonders den *Verlust der freien Ammannwahl* (die möglicherweise als Fernwirkung des Bundesbriefes von 1291 zu werten ist) konnte die Rorschacher Bürgerschaft nicht verschmerzen. Am Klosterbruch und an den Zerstörungen am Hafen war sie nicht aktiv beteiligt. Sie hatte aber auch keinen Finger gerührt, um dem Treiben Einhalt zu gebieten. Drei Monate nach dem Geschehen, am 7. September 1489 schon, unterbreitete sie mit andern Fürstenländern dem Abt eine lange *Wunschliste*. Sie befaßte sich mit der Zahlung von Kriegskosten, dem Ehrschatz (Handänderungssteuer), Belehnungen, Tod- und Erbfall, Zehnten, Patenttaxen, Jagd- und Holzrechten. Diese Wünsche sind Vorläufer der 38 Jahre später erneut, zahlreicher und mit größerem Nachdruck erhobenen Forderungen. Wir glauben keine falsche Vermutung zu äußern, wenn wir das Mitgehen der Rorschacher Bürger mit ihren Ammännern während der Freiheitsbewegungen der Zwanzigerjahre des 16. Jahrhunderts, einschließlich der Reformation, nicht nur auf unerfüllte wirtschaftliche und soziale Begehren zurückführen, sondern auch auf die genannte *Benachteiligung* in ihren politischen Rechten durch Abt Ulrich. Es war ein empfindlicher Dämpfer auf ihre früh erwachten Autonomie-Bestrebungen. Der Ammann, ursprünglich äbtische Amtsperson, war allmählich Vertrauensmann des Volkes geworden.

Wir wissen, daß der Klostersturm gesühnt wurde. Nach der Intervention der vier Schirmorte fiel der stadt-st. gallische Hafen *Steinach* an den Abt, der, im Besitze zweier Bodenseehäfen, sich für den Ausbau Rorschachs entschied, dessen wirtschaftliche Entwicklung, trotz Marktrecht, zurückgeblieben war.

Rorschachs großer Bauherr

Ulrich VIII. hat Bleibendes geschaffen. Er erweiterte die Schifflände zu einem geschützten *Hafen* und schuf den *Marktplatz* (heute Hafenplatz), umgab den ganzen Uferbezirk mit äbtischen Bauten, die dem Verkehr zudienten: *Kornstapel* (noch nicht das heutige Kornhaus), *Gred, Zoll, Münze, Taferne* zum ‹Güldenen Löwen›. Er schloß das Ganze durch zwei Tore ab (das obere beim heutigen Hafenrestaurant, das untere beim Warenhaus Oscar Weber) (Abb. 1 und 6).

Anlaß für den Ausbau des Hafenkomplexes, der bis heute Verkehrszentrum geblieben ist, bot bekanntlich der 1486–1489 als mächtiges Viereck festungsartig errichtete Klosterbau *Mariaberg*.

Beim Tode des großen Abtes standen bereits wieder die Anfänge eines Neubaus, der aber erst unter dem übernächsten Abt *Franz* (1504-29) mit dem prächtigen spätgotischen Kreuzgang vollendet wurde. Nie war Mariaberg Kloster, doch zeitweilig beherbergte es Klassen der St. Galler Klosterschule. Bald wurde es Sitz des äbtischen Statthalters, der zu seiner Glaubenssorge für das Rorschacher Amt nun auch die *Verwaltung der Klostergüter* übernahm. Wir berühren hier die *Kernfrage jeder Stadtgeschichte:* ihre innere Rechtsordnung und ihr Rechtsverhältnis zur übergeordneten Instanz.

Dem Oberamt Rorschach standen zwei äbtische Beamte vor: der *geistliche Statthalter auf Mariaberg* und der *weltliche Obervogt auf dem Vogtschloß* (St. Annaschloß). Zusammen mit mehreren vom Abte ernannten Pfalzräten bildeten sie eine Art vorbehandelnder Exekutivbehörde; denn in vielen Fällen behielt sich der Abt den Entscheid vor. Die Übersiedelung des Obervogts etwa 1662 in ein zweigeschossiges Haus am Marktplatz, das zu den Hafenbauten Abt Ulrichs gehörte (Abb. 6), entsprang zweifellos wirtschaftspolitischen Überlegungen. Die Obervögte hatten neben ihren vorab gerichtlichen Befugnissen (Ausübung des Blutbanns, Besetzung und Beaufsichtigung der Gerichte im Rorschacher Amt, Militärwesen) je länger je mehr die Aufrechterhaltung der allgemeinen Ordnung, die Fremdenpolizei und die Aufsicht über die Wirtschaftsordnung zu übernehmen. Deshalb war ihre Anwesenheit am Handels- und Verkehrsmittelpunkt des Reichshofes erwünscht.

Der große *Eigenbesitz des Klosters* in Rorschach umfaßte, neben dem genannten Hafenkomplex, hauptsächlich die Güter zwischen dem Hofetter und der Thalerstraße, im Osten begrenzt vom Mühlebach, im Westen vom Haiderbach (auch Burgbach genannt). Der *Hofetter* umschloß das eigentliche mittelalterliche Rorschach und blieb

3
Rorschach 1712,
zur Zeit des Zwölfer- oder Zweiten Villmergerkrieges
Kupferstich 290/192 mm

Zürcher, verstärkt durch Berner Streitkräfte,
besetzten das Fürstenland.
Die Offiziere logierten im Obern Bayer'schen Haus
(heute Rathaus),
gegenüber das Haus ‹zur Wache› (heute Haus Uhlig).
Im Hintergrund, als Abschluß der obern Hauptstraße,
das Haus zum ‹Truck› (Leinwandpressen),
an das sich rechts (auf dem Bilde unsichtbar)
der ‹Obere Bogen›, das obere Tor
zum äbtischen Hafenbezirk anschloß.
Die meisten Rorschacher Häuser waren Riegelbauten.
In der Straßenmitte die Brunnen
(Rathaus und Engelapotheke)

auch Baugrenze bis ans Ende der äbtischen Herrschaft.
Die übrigen Plätze gehörten der *Gemeinde*. Ihr Hauptbesitz lag am Rorschacherberg und umfaßte, wie schon erwähnt, ein Mehreres der heutigen ortsbürgerlichen Güter.
Als dritter ‹Großgrundbesitzer› war das *Frauenkloster St. Scholastika* anzusprechen, das unter Abt Bernhard 1616 in den östlichsten Teil der Gemeindemark übersiedelte. Seine Güter lagen im wesentlichen auch östlich derjenigen von Abt und Gemeinde.
Der Rorschacher Eigenbesitz der Abtei war eigentlich eine *Gemeinde in der Gemeinde*, mit eigener Rechtsprechung.

Das 17. und 18. Jahrhndert in Rorschachs Entwicklung möchte ich, in bewußter Vereinfachung, mit *Leinwand und Korn* überschreiben.

Rorschacher Leinwand

Abt *Bernhard II.* (Müller von Ochsenhausen in Schwaben, 1594–1630) ist der *dritte Wohltäter Rorschachs*.
Er eröffnete 1624 auf Mariaberg eine niedere Schule für die Bedürfnisse der Stiftslande.

Sein dauerndes Verdienst besteht aber darin, daß er für das bereits in Ansätzen bestehende *Leinengewerbe* eine bessere und breitere Grundlage schuf. Handel und Wandel waren im nachreformatorischen Rorschach stark zurückgegangen, besonders durch die Auswanderung tüchtiger protestantischer Handwerkerfamilien.
Unermüdlich zog der Abt jetzt bewährte auswärtige Kaufmannsfamilien in den Reichshof, die ihm die Manufaktur aufbauen helfen sollten. Er gewährte ihnen freie Wohnung, Steuererlaß für die Anfangsjahre und andere Vorrechte und förderte das Gewerbe durch die Anlage von *Bleiche, Farb*

Ein schöner Prospect in Roschach. a. Die Wohnung derer Herren Peyer in welchem An. 1712. die Generalität logirt gewesen, b. Die Haupt-Wache von beyden löblichen Ständen.

Une belle veüe de Roschach. a. La demeure de Messieurs Peyer, ou An. 1712. la Generalité a été logé. b. Le corps de Garde de tous les deux louables Cantons.

I.S. Negges, excud.

4
Marktplatz (Hafenplatz) um 1790

Von links nach rechts
äbtische Taferne zum ‹Güldenen Löwen›,
alter Kornspeicher, Badehäuschen, Kornhaus.
Man beachte die im Umbau begriffene Hafenanlage
Abt Bedas (1767–1796)

und *Schau* in vorausschauender und großzügiger Weise. Aus Süddeutschland stammende Tücher durften zollfrei eingeführt werden, sofern sie hier gebleicht wurden (Abb. 1).

Die *Rorschacher Leinwandindustrie* zu Beginn des 17. Jahrhunderts ist eine Späterscheinung im Rahmen des gesamten oberdeutschen Leinwandgebiets. Die Stadt Sankt Gallen hatte schon um die Mitte des 15. Jahrhunderts die Führung an sich gerissen und erlebte ihren großen Aufschwung in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Dank seinen rigorosen Vorschriften über die Qualität ging seine Linwat als hochwertiges, von der europäischen Umwelt begehrtes Erzeugnis über die Grenzen.

Bald eroberte sich auch die *Tela di Rosacco*, roh und gebleicht zur Schau getragen, die Wertschätzung im Mittelmeergebiet. Während die St. Galler Tücher fast nach ganz Europa, vornehmlich aber über Lyon exportiert wurden, nahm die Leinwand der Familien *Hoffmann von Leuchtenstern*, von *Bayer* und *Pillier* den Weg über Italien (Genua und Venedig) nach Spanien und in die Levante.

Ein Jahrhundert nach den Hoffmann aus Baden im Aargau erschienen die ersten *Italiener* auf dem Platze, die offenbar die Rorschacher Erzeugnisse auf südlichen Märkten kennen und schätzen gelernt hatten.
Vor allem die *von Albertis* errichteten mit dem Ausfallstor *Genua* viele Niederlagen: in *Madrid* und *Cadiz*, in *Intra* und *Triest*, in *Carrara* und *Livorno*, in *Neapel* und *Palermo* und exportierten bis *Südamerika*.
Aus dem Val Anzasca, dem die Albertis entstammten, kamen auch die *Gorini*, *Rancetti* und *Zardetti*. Es erschienen weiterhin die *Martignoni* aus Mailand, die *Salvini* aus dem Trentino, die *Wutterini* von Bozen, die *Gasparini* aus der Krain. Die Epoche, da auch die *Righetti*, *Sartori von Rabenstein* und die savoyischen *Wulpilier* sich zum Rorschacher Patriziat gesellten, darf als die eigentliche Blütezeit des äbtischen Reichshofs bezeichnet werden.
Söhne dieser mit dem adeligen Gotteshausmannsrecht oder mit österreichischen Adelstiteln ausgestatteten Familien holten sich in Fremdendiensten als Führer ihrer Kompagnien, Bataillone oder Regimenter Ehre und Ruhm. Dabei hielten sie der Heimat die Treue. Heimgekehrt, stellten sie ihre militärische Erfahrung dem äbtischen Aufgebot und ihre staatsmännische Bildung sowohl Fürstabtei wie Gemeinde zur Verfügung.
Den Wohlstand dieser Familien begründeten wohl in erster Linie kaufmännische Tüchtigkeit und weltweite Verbindungen; aber auch der Soldsäckel der im Ausland dienenden Offiziere trug das seine dazu bei.
Die stattlichen, teils erkergeschmückten *Bürgerhäuser* der Leinwandherren am Hengart, an der untern Mariaberg- und obern Hauptstraße empfinden wir als Selbstdarstellung ihrer Zeit und als beredten Ausdruck einer Baufreudigkeit, die ausgewogen und wohlbegründet war. Sie widerspiegeln den Lebensstil des ausgehenden 18. Jahrhunderts, seine politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Ordnung. Und was Kurt Buchmann in einer Betrachtung St. Gallens sagt, gilt auch hier: diese Bauten künden das technische Können, die geistige Haltung, das künstlerische Wollen, den Glauben und die Sehnsucht ihrer Zeit. Saxa loquntur! – Steine reden!
Während das *Hochparterre* dieser schönen Sitze mit vornehmem Portal, vergitterten Kontoren und Warenstapeln wie die Geschäftstüchtigkeit selbst aussieht, bergen die *obern Stockwerke* weite, luftige Wohnräume, der *zweite Stock* zumeist einen kleinen Festsaal. In solchen Gemächern läßt diese und jene Stuckdecke den Zierat des Rokokos spielen (vgl. Franz Willis Baugeschichte).
Selbstverständlich blühte bei solchem Lebensdrang auch das *Handwerk*, das sich in Rorschach sehr spät, erst 1698, in zwei offenen Zünften vereinigte. Aus ihnen ist – unter dem anfänglichen Namen Meisterverein (1888) – der heutige Gewerbeverein hervorgegangen.

Ums Korngeschäft

Nun wollen wir der *zwei letzten Förderer Rorschachs* unter den Äbten gedenken. Die Stadt St. Gallen ist auf wenig freundnachbarliche Weise mitschuldig am Bau des Rorschacher *Kornhauses*. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts betrieb sie zusammen mit der appenzellischen Regierung die *Ausschaltung Rorschachs* als Kornstapelplatz. Dies veranlaßte *Abt Cölestin II.* (Gugger von Staudach, 1740–1767), seine dringlichen Bauvorhaben zurückzustellen (ein neues Krankenhaus und den Umbau der Stiftskirche) und das herrliche Rorschacher Kornhaus zu errichten (Abb. 4–7). Der 1746–48 erstellte barocke schloßartige Bau ist das Werk des in Como geborenen Baumeisters Giovanni Gaspare Bagnato, der im Bodenseeraum und in der Ostschweiz noch manch Bemerkenswertes geschaffen hat. Gegenüber dem für damalige Zeiten gewaltigen Kornspeicher ließ der Abt anstelle der alten Gred das *Kaufhaus* bauen. Rorschachs Rolle als *Umschlagplatz*, *Getreidebörse* und *Verteiler von Brotfrucht* wurde damit aufs neue und für weitere 170 Jahre sichergestellt. Am Rorschacher Donnerstagmarkt deckten sich die fruchtarmen Gebiete der Alten Landschaft, des Toggenburgs, Appenzellerlandes, Rheintals und Vorarlbergs ein, zuerst noch mit süddeutschem, später mit ungarischem, russischem und amerikanischem Getreide.
Der zweite, Abt *Beda* (Angehrn, 1767–1796) verstand es nicht nur, die Teuerung von 1770/71 durch die Herbeischaffung venezianischen Getreides über die Alpen wirksam zu bekämpfen (wobei ihm die «Bayersche Schreibstube» wesentliche Hilfe leistete), er erbaute auch die *Fürstenlandstraße* von Staad bis Wil. Die Herren vom Wiener Kongreß rühmten sie als schönste Überlandstraße Europas. Die Erstellung dieses wichtigen Verkehrsweges ist als wohlgelungener Schachzug gegen die kombinierte Verkehrspolitik des Bischofs von Konstanz mit der Stadt Zürich zu werten. Rorschach erhielt

damals auch seine prächtige *Mariabergstraße*, die in eindrucksvollem Aufschwung vom See ihr Ziel erreicht. Die Ortschaft verdankt diesem Abt auch eine großzügige Förderung ihres *Schulwesens*, weshalb das zweite Schulhaus größeren Ausmaßes (1893) nach ihm benannt wurde. Abt Beda machte nämlich einen ersten Versuch mit der Bürgerschule, in der statt Latein: Französisch, Italienisch und Physik vermehrt gelehrt wurden.

Rorschach gewann – was in diesem Zusammenhang doch erwähnt werden soll – durch Bedas «Gütlichen Vertrag» mit den Fürstenländern viele wirtschaftliche und politische Vorteile. Als *wirtschaftlichen* Gewinn verzeichnen wir die Auslösung aus der Leibeigenschaft und der mit ihr verbundenen Lasten wie Fall, Fasnachtshühner und kleinere Geldzinsen. Er beseitigte den Ehrschatz (Handänderungssteuer), setzte die Erbschaft und die Ehehaftengelder herab oder löste sie auf (Taxen für die Ausübung «gebannter Berufe»), schaffte den kleinen Zehnten ab (auf Obst, Gemüse, Hühner, Schweine) und verminderte die Feudallasten.

Als besonderen Schritt nach vorwärts empfand man die unserer Gemeinde gewährten *politischen Rechte:* Unter der Bedingung, daß ein obrigkeitlicher Beamter anwesend sei, durfte die Gemeinde ihre Vorgesetzten selber wählen: die Ammänner, Richter, Meßmer, Lehrer und Pfleger. Die Einberufung einer Gerichts- oder Kirchgemeinde bedurfte nur noch der Anzeige an die Obrigkeit, nicht mehr deren Erlaubnis. Streitigkeiten zwischen der Gemeinde und der Abtei schlichtete, statt wie bisher der Pfalzrat, ein von beiden Teilen beschicktes Schiedsgericht. Sogar in den Kriegsrat durfte die Gemeinde ihren Vertreter entsenden.

5
Hofettermodell im Heimatmuseum von Westen

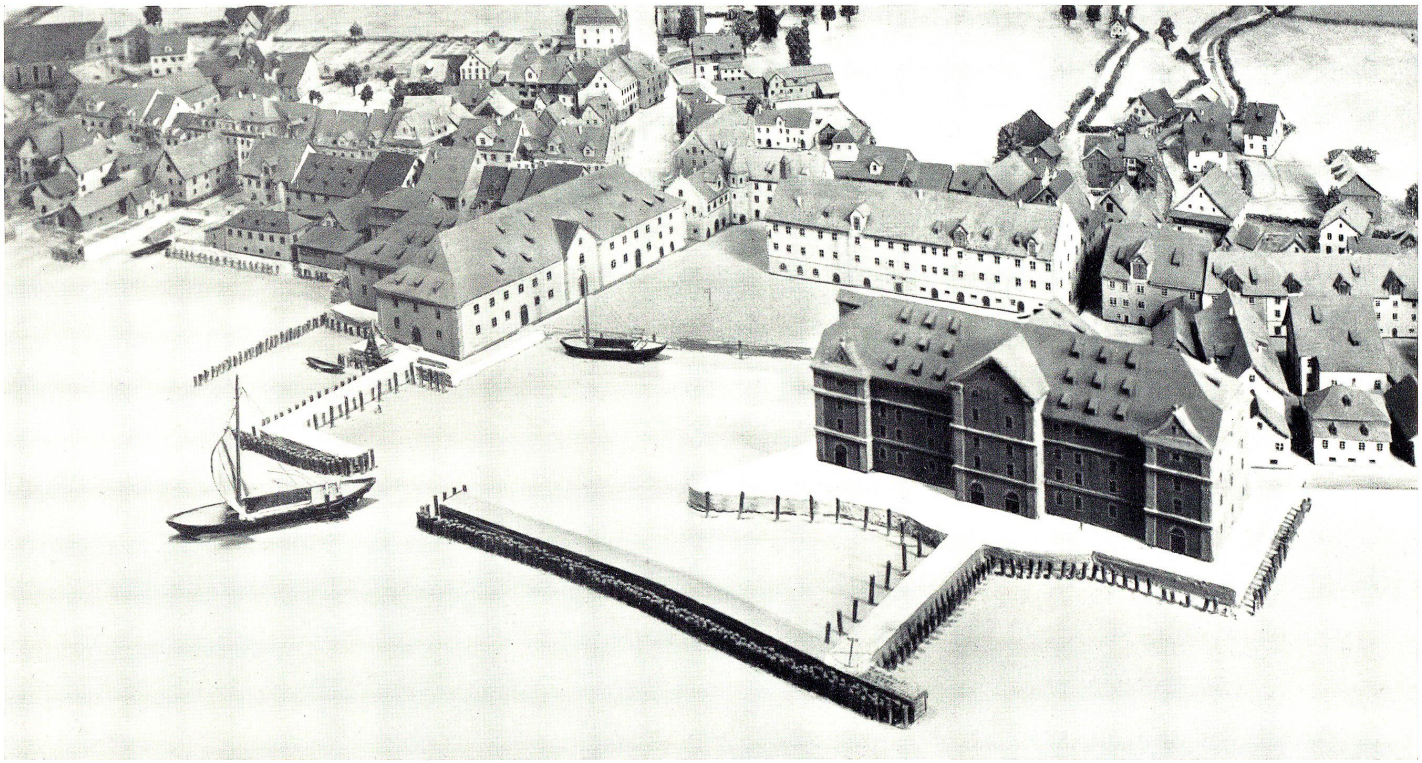
Der engbegrenzte Reichshof
(Abb. 5, 6 und 7)

Um 1800 zählte der Reichshof 183 Wohnhäuser – wohl meist Riegelbauten (Abb. 3) – gegenüber 1158 bewohnten Gebäulichkeiten heute. Wenn wir uns fragen, weshalb Rorschach mit seinen damals 1150 Einwohnern innerhalb seines mittelalterlichen Baurahmens erstaunlich klein geblieben war, so mag an die damalige Bedeutung des landwirtschaftlichen Bodens und der Bleichen sowie an die Abschließung der Gemeinde nach außen durch althergebrachte Hofrechte erinnert werden.

Man suchte ja nicht nur «unglückliche Söldner, Arme und Bettelvolk» fernzuhalten, auch *Einheirat* und *Einwanderung* wurden erschwert. Der einheiratende Mann hatte ein Einzugsgeld zu bezahlen. Die einheiratende Frau mußte über 150 Gulden Heiratsgut verfügen, andernfalls ging ihr Gatte des Gemeinde- und Bürgerrechts verlustig. Auch das zeitweilige *Verbot für Fremde, Häuser und Güter zu kaufen*, wirkte wenig verlokkend. 1735 beschlossen die Rorschacher, niemand mehr als Gemeindebürger aufzunehmen. Nachdem ihnen 15 Jahre lang die doch sehr willkommenen Einzugsgelder entgangen waren, kamen sie auf den Beschluß zurück.

Ein Gemeindsgenosse, der aus der Nachbargemeinde, in der er einige Zeit gelebt hatte, zurückkehren wollte, mußte die Gunst des Wiederseßhaftwerdens alle zwei Jahre beim Ammann erbitten gegen Zahlung einer jährlichen Gebühr. Auch die Gewerbeordnung enthielt kleinliche Einschränkungen, die den Zuzug junger Kräfte erschwerten und auch manchen Leinwandherrn in der freien Entfaltung seines Unternehmens hemmten.

Offenbar haben auch Brände den Reichshof heimgesucht. Bekannt ist das große Feuer



6
Hofettermodell im Heimatmuseum

Hafenumfassung von links nach rechts:
Ostfront: Kaufhaus (Gred) mit östlich angebautem Salzhaus, Oberer Bogen, Haus zum ‹Truck› (äbtische Leinwandpressen)
Südfront: Obervogtei (rechts vom Treppenturm), Taferne zum ‹Güldenen Löwen› und das lange Schau-, Garn- und Schmalzhaus, Humpiß'sches Haus (heute Schweiz. Bankgesellschaft)
Westfront: Unterer Bogen mit Apotheke – Kornhaus

von 1761, das 17 Häuser des ‹Unterdorfs› in Asche legte.
Erst 1794 wurde der mittelalterliche Baugrund überschritten. Als Rittmeister Lorenz Salvini sein wohlproportioniertes Wohnhaus (das heutige Amtshaus) außerhalb des Hofetters stellen wollte, ereiferte man sich über das Für und Wider solchen Tuns. Man empfand das Hinauswachsen über den alten, festbegrenzten Ortskern als eine *Wende*. Von uns aus gesehen, war es ein geringfügiges Geschehen. Man darf es aber der Vergangenheit nicht übelnehmen, daß sie einmal zeitbedingte Gegenwart gewesen ist und nicht bloß Zukunft sein wollte.

Jahrhundertwende und Rückblick

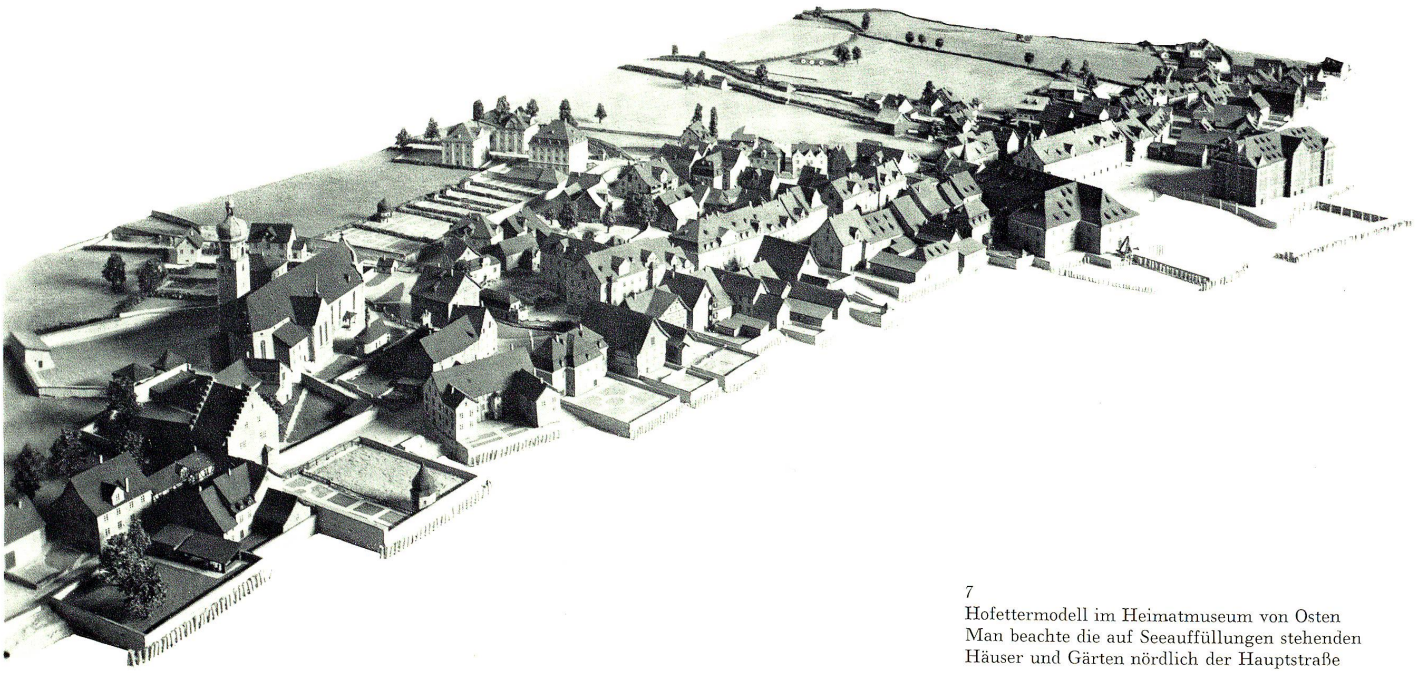
Die Jahrhundertwende bescherte der kleinen Gemeinde nicht nur Freiheitsbäume, sondern auch Durchmärsche französischer und österreichischer Truppen und ein fast unerträgliches Maß an Einquartierungen und Beschlagnahmungen, Kriegsentschädigungen und Erpressungen. Ihr Wohlstand schwand dahin. Mit der endgültigen Besetzung des Landes durch die Franzosen endet Rorschachs äbtische Epoche.

Rückblickend auf diese Entwicklung, wollen wir die *bedeutende kulturelle Leistung der Abtei St. Gallen* unterstreichen. Sie erging sich nicht einzig in Glaubenssorge, sondern Rorschach hat von seinen Landesvätern bleibende Möglichkeiten geschenkt bekommen: *Graloh* schuf die wirtschaftliche Grundlage, *Ulrich Rösch* wurde zum Begründer der Altstadt auf vorgezeichnetem Grund, *Bernhard II.* gab der bäuerlichen Siedelung eine neue Wirtschaftsform durch die Organisation des Leinwandgewerbes und Handelsplatzes. Die Äbte *Cölestin II.* und *Beda* wirkten im Sinne der Aufklärung durch die Sicherstellung der Getreideeinfuhr, die Schaffung besserer Straßen und durch die Lockerung der Härten einer noch in absolutistischen Anschauungen verhafteten Herrschaft.
Alle diese geistlichen Fürsten und Bauherren besaßen noch den Sinn für Maß und Harmonie. Unter ihrer landesväterlichen Oberaufsicht und Verwaltung – neben dem bescheideneren Walten der Ammänner – wurde der Reichshof zu einem fast eigenständigen, in seiner Art und Auswirkung bedeutenden, wenn auch kleinen *Wirtschaftszentrum*, dessen hervorstechende Wesenszüge am besten mit ‹Leinwand und Korn› bezeichnet werden.

Hauptsächlichste Quellen

Kürzungen: RN = Rorschacher Neujahrsblatt, M = Monats-Chronik des Ostschweiz. Tagblattes.

Büttner H., Markt und Stadt zwischen Waadtland und Bodensee bis zum Anfang des 12. Jahrhunderts, Schweiz. Zeitschr. f. Gesch., Bd. 11, Heft 1, 1961.
Ehrenzeller Ernst, Die Reformation in Rorschach, RN 1947 S. 55.
Grünberger Richard, Veröffentlichungen im RN, vgl. Namen- und Sachregister 1911–1960, S. 4.
– Tausend Jahre Rorschach, M 1947, S. 83.
– Aus der Postkutschenzeit, M 1948, S. 92.
– Erinnerungen an das Unglücksjahr 1799, M 1949, S. 114.
– Beiträge zur Rorschacher Rechtsgeschichte, M 1957 S. 88, 103, 125, 130, 157, 173 – M 1958 S. 5, 30, 66 85, 118, 157, 180, 191 – M 1959 S. 13, 21, 59, 98, 121, 131, 172, 195 – M 1960 S. 8, 24.
Staerkle Paul, Die Hofammänner von Rorschach, RN 1950, S. 15.
– Die Obervögte von Rorschach, RN 1951, S. 23.
– Die Statthalterei von Rorschach, RN 1952, S. 40.
Willi Franz, Baugeschichte, E. Löpfe-Benz, Rorschach, 1932.
– Stadtgeschichte bis 1803, E. Löpfe-Benz, Rorschach, 1947.
– Veröffentlichungen im RN, vgl. Namen- und Sachregister 1911–60, S. 6.
– Vom Hofe zur Stadt, M 1947, S. 2, 20.



7
Hofettermodell im Heimatmuseum von Osten
Man beachte die auf Seeauffüllungen stehenden Häuser und Gärten nördlich der Hauptstraße